

Eine neue Schihütte in den Ritzbühler Alpen.

Von A. Sotier, München.

Mitten in einem idealen Schigebiet ist eine neue Schihütte entstanden. Am Fuße des Großen Rettensteins, am Zusammenfluß des oberen und unteren Grundes, unmittelbar bei Achau im Spertental, hat die Münchener Alpenvereinssektion Oberland dem Schilauf eine neue Heimstätte geschaffen. Von der Station Kirchberg in Tirol der Giselabahn (Teilstrecke Wörgl-Ritzbühel)*) in zwei Stunden erreichbar, bietet die Schihütte „Oberland“ einen Stützpunkt für eine Reihe teils leichter, teils schwererer Schituren. So zieht östlich des Spertentales und des oberen Grundes der Rammler Ehrenbachhöhe (1805 m), Steinbergkogel (1960 m), Pengelstein (1940 m), Schwarzer Kogel (2032 m), Kleiner Rettenstein (2217 m) zum Stangenjoch (1719 m), während im Westen Gaisberg (1769 m), Ganpentogel (1960 m), Fleiding (1896 m), Brechhorn (2032 m), Floß (2060 m), Gerstingerjoch (2047 m), Kleiner und Großer Lanzkogel (1972 m und 2102 m), Gamsbeil (2172 m), Geigentopf (2070 m) und Geigenscharte (2031 m) das Spertental und den unteren Grund begrenzen. Dazu kommen für ausdauernde Läufer südlich des oberen und unteren Grundes mit dem Übergang zum Wildkogelhaus der S. Austria Speitkogel (2276 m), Steintogel (2301 m), Grasleitentopf (2157 m), Frühmesser (2236 m), Brauntogel (2168 m), Filzenhöhe (2038 m), Wildkogel (2227 m) und Laubkogel (2117 m).

Schon die Aufzählung dieser Turenmöglichkeiten allein, die an der Hand der neuen Schilarte der Ritzbühler Alpen, westliches Blatt, herausgegeben vom D. u. S. A. V. und D. S. V. 1926, ohne weiteres verfolgt werden können, gibt einen Begriff von der Mannigfaltigkeit des Schigebietes der neuen Hütte. Dazu kommen Übergangsmöglichkeiten über den Schwarzen Kogel, Bärenbadkogel nach Jochberg, über das Stangenjoch ins Pinzgau, über die Robingerhütten der S. München und des Alpiner Schiklub am Gaisberg, nach der Schihütte der S. Bergfried (München) am Nachtsöllberg, über Brechhorn nach Rettenbach im Windautal und über Pengelstein-Steinbergkogel oder Pengelstein-Ehrenbachhöhe nach Ritzbühel u. a. m.

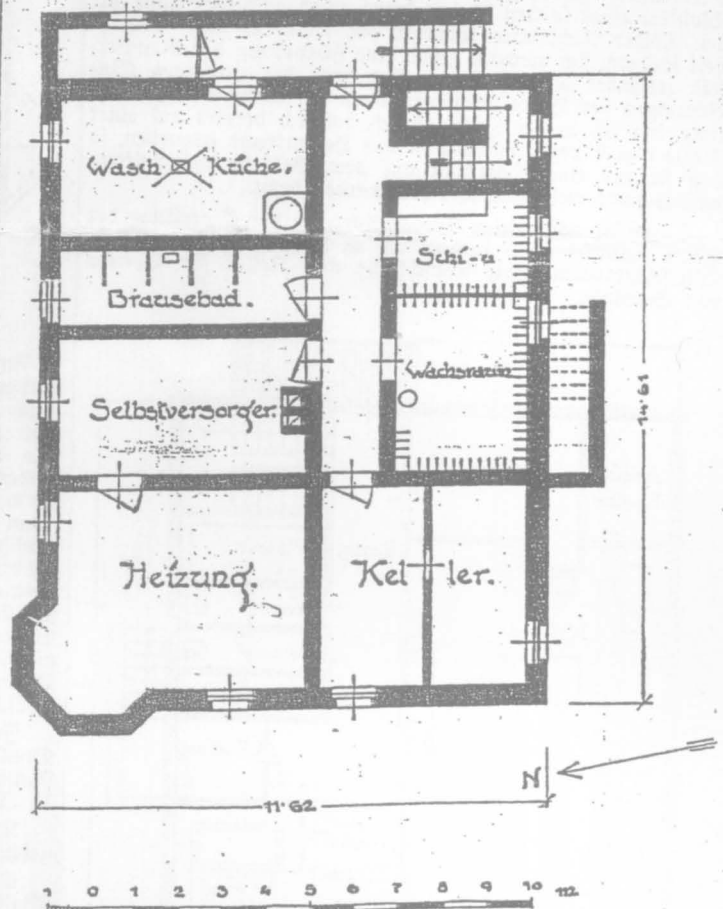
Die Hütte selbst ist, dem Beispiel der Akad. S. Wien im Saalbachtal (östliche Ritzbühler Alpen) folgend, in die Talsohle auf 1014 m gestellt, einmal um einen gleich günstigen Standort für die beiden im Westen und Osten ziehenden Höhenzüge zu gewinnen, zum anderen, um dem Schifahrer, der die umliegenden Gipfel jeweils in einer Tagestur erreichen kann, eine möglichst lange Abfahrt zu verschaffen und ihm so zum Schluß den Genuß der Tur ausgiebig kosten zu lassen.

Ausgehend von dem Gedanken, daß die Sonderinteressen der eigenen Sektion bei der fortschreitenden Entwicklung der Schitouristik in den Hintergrund treten müssen, ist die Hütte nicht bloß für die Mitglieder der bauenden Sektion bestimmt, sondern dem allgemeinen Verkehr geöffnet.

Beim Bau der Hütte hatte sich Oberland vorgenommen, die Erfahrungen, die bisher von anderen Sektionen mit der Einrichtung von Schihütten gemacht wurden, auszunutzen, um etwas zu schaffen, was den jetzigen billigen Anforderungen der Wintertouristen entspricht. Ein Ausschuß wurde beauftragt, die neueren Schihütten, wie z. B. die Saalbacher Schihütte der Akad. S. Wien im Saalbachtal, die Oflerhütte der S. Rempfen im Allgäu und die Schihütte Rauz bei Stuben am Arlberg, zu besuchen und deren Einrichtungen zu studieren. Das Ergebnis dieser Studien ist die neue Schihütte; ich möchte sie an Hand der beigegebenen Pläne hier kurz schildern.

*) Sportzugverbindung ab München.

Die Hütte, bestehend aus Kellergeschoß, Erdgeschoß, Obergeschoß und Dachgeschoß, ist bis zum Erdgeschoß aus Zykloppenmauerwerk, im übrigen aus Blockwerk innen verputzt, mit Pappe-Isolierung erbaut. Die Erfahrung der einheimischen Bevölkerung, vermittelt durch den ortsanfässigen Förster, haben den Ausschlag für die Wahl eines Blockhausbaues gegeben; ein solcher ist wärmer und gegen die Winterstürme widerstandsfähiger als ein reiner Steinbau; er hält auch die Wärme besser fest.

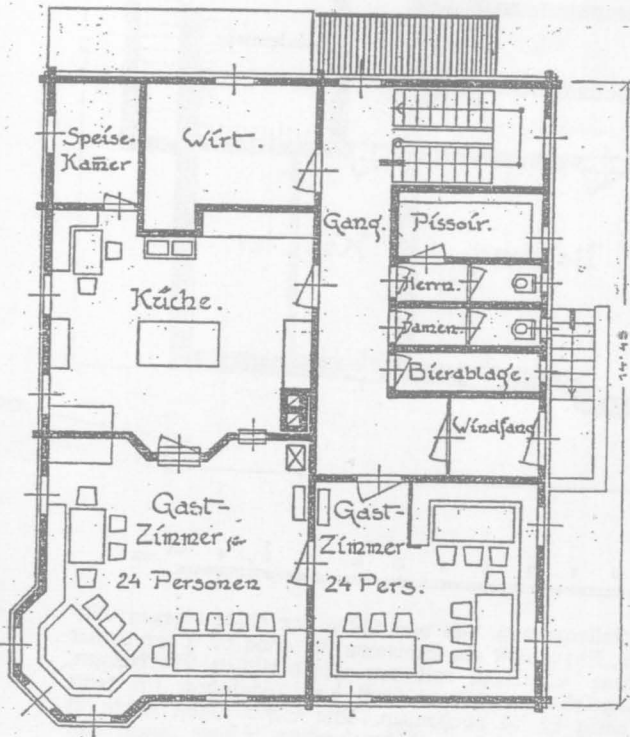


Im Kellergeschoß, das von Osten her einen eigenen Eingang hat, ist zunächst ein Schiraum für etwa 60 Paar Schier vorgesehen; Werkbank mit den erforderlichen Werkzeugen, Wachsbugelisen, und was sonst dem Schifahrer für seine Brettl nötig ist, ist vorhanden. Die Schier selbst stehen in einem Gerinne, das den abschmelzenden Schnee einem Abfluß zuführt, so daß die Bretter rasch trocknen und der Raum von Schneewasser möglichst frei ist. Hier in diesem Schiraum muß jeder Gast seine Schier verbringen und sich vom Schnee säubern, ehe er die eigentliche Schihütte im Erdgeschoß, das durch eine Innentreppe erreichbar ist, betritt. Selbstversorger, die von der Bewirtung der Hütte keinen Gebrauch machen wollen, finden gegenüber dem Schifall

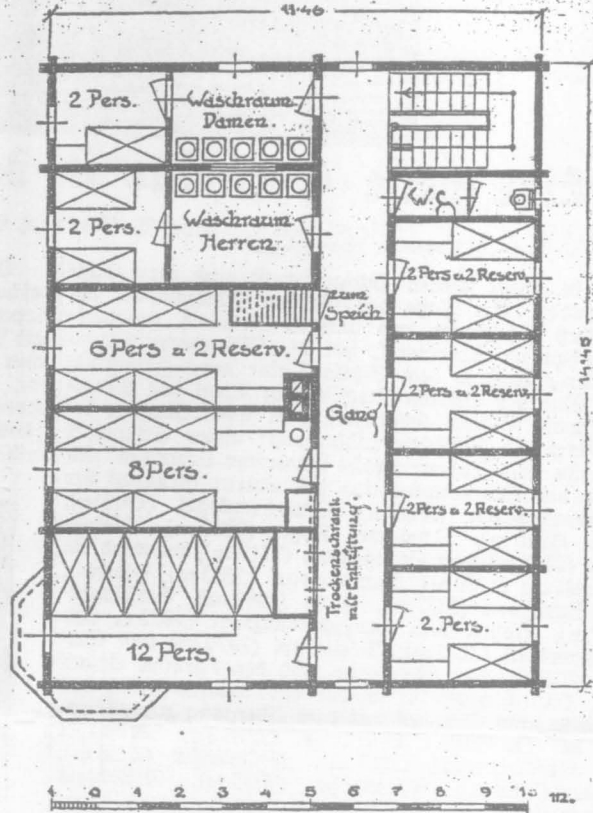
inen eigenen Raum, in dem sie sich ihre Sachen zubereiten und verzehren können.

Weiter befindet sich im Kellergeschoß der Heizraum für die Zentralheizung. Schon höre ich manchen Leser befreunden fragen: Was, Zentralheizung? Wo bleiben da die Tölzer Richtlinien? Nur gemacht! Die Frage der Heizung ist eine rein praktische und wirtschaftliche und für die Art der Heizung keine grundsätzliche. Es ist doch an sich gleich, ob die Räume durch einzelne Öfen oder durch einzelne Rohrleitungen erwärmt werden. Wohl jeder Schifahrer, der aus Schnee und Kälte unter ein schützendes Dach tritt, sehnt sich nach einer warmen Stube. Warum soll dann das schützende Dach, wenn die Kosten sich nicht höher stellen, nicht in seinen gesamten Räumen eine wohlige Wärme verbreiten? Die Berechnungen, die wir über die Höhe der Kosten der Heizung anstellen, haben ergeben, daß die Beschaffung von Öfen für die Aufenthalts- und Schlafräume — und auch letztere müssen in einer Schütte, z. B. beim Ankleiden, geheizt sein — fast ebenso teuer kommt wie die Einrichtung einer Zentralheizungsanlage; und das Heizmaterial ist für diese Art der Heizung nicht teurer als für Zimmer-Einzelheizung. Dabei hat die Zentralheizung den Vorteil der größeren Sicherheit gegen Feuersgefahr, der Reinlichkeit und der Bequemlichkeit. Wir glauben deshalb, diese moderne Einrichtung, die sich übrigens bereits auf der Rauz findet, wohl mit den Tölzer Richtlinien vereinbaren zu können, selbst wenn sie es ermöglicht, auch noch Brausebäder in der Hütte zur Verfügung zu stellen. Solche finden sich nämlich in einem weiteren Raum des Kellergeschoßes und sollen dem verschwitzenen Schifahrer Gelegenheit geben, sich vollständig abzutuschen. Wer die Wohltat einer solchen Dusche kennt, wird auch hier nicht mit den Tölzer Richtlinien kommen, die, wenn sie auch Einfachheit fordern, sich niemals gegen eine Förderung der Reinlichkeit gewendet haben. Damit sind aber die modernen Einrichtungen der Hütte erschöpft; denn die elektrische Beleuchtung, die sich in der Hütte findet, hat sich bereits auf einer Reihe von Alpenvereinshöhlen das Heimatrecht erworben, so daß sie als eine Neuerung auf dem Gebiete des Hüttenwesens nicht mehr angesprochen werden kann.

Wenn ich nach dieser Abschweifung zu der Einteilung der Hütte zurückkehre, so finden sich im Kellergeschoß nur noch Wirtschaftsräume, wie Waschküche und Keller für Speisen und Getränke.



Im Erdgeschoß empfangen den Besucher zwei freundliche Gaststuben mit einem behaglichen Kachelofen, der in der Übergangszeit und nötigenfalls im Falle des Aussetzens der Zentralheizung die nötige Wärme spenden soll. Die Zweiteilung ist erfolgt, um bei geringerem Besuch, der die Benützung des ganzen Raumes nicht erfordert, eines der Zimmer ausschalten zu können. In die Gaststuben schließt sich die Küche mit ihren Nebenräumen und daran das Wohn- und zugleich Schlafzimmer der Pächterleute.



Im Obergeschoß befinden sich die Schlafräume. Es sind vorhanden 3 zweibettige, 3 vierbettige und 1 achtbettiges Zimmer, 1 Damenmatrasenraum mit 8 und 1 Herrenmatrasenraum mit 12 Matrasen; im ganzen 46 Lagerstätten. Die Waschgelegenheit ist aus den Zimmern in je einen gesonderten Waschräume für Damen und Herren verlegt, wofür uns die Remptener Schütte Vorbild war; jeder Waschräume hat laufendes Wasser, so daß jeder nach Herzenslust pritscheln kann, ohne daß die Schlafräume hierbei in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Matrasen, bestehend aus Sprungfedermatrasen und dreiteiliger Aufliagematrasen, sind in allen Räumen gleich; für jede Lagerstätte sind zwei gute Decken vorgesehen, die Betten haben dazu Leintuch und weißes Einschlagtuch. Ein großer Trockenschrank, der sich im Obergeschoß befindet, soll das Trocknen nasser Kleider und Wäsche fördern.

Im Dachgeschoß finden sich zwei Dienstkammern, Dunkelkammer für die Lichtbildner, Wäschepeicher und ein Raum, der nötigenfalls als weiteres Matrasenlager mit 16 Matrasen ausgestattet werden kann.

Klosetts mit Wasserspülung im Erd-, Ober- und Dachgeschoß vervollständigen die Hütte.

Die Wasserleitung, welche die Hütte mit laufendem Wasser versorgt, kommt aus einer etwa 100 m höher gelegenen Quelle an den Westhängen des Spertentales. Diese Quelle ist so stark, daß sie zugleich das Wasser für die Turbine liefert, die den elektrischen Strom für die Beleuchtung der Hütte erzeugt.

Im Frühjahr 1928 wurde mit dem Bau begonnen; heute steht die Hütte bereits fertig und zur Benützung offen. Möge unsere Hoffnung, daß das einfache, aber doch mit den Erregungenschaften der Jetztzeit ausgestattete Schilheim den Wintertouristen ein gastlicher Ort werden möge, an den sie gerne zurückdenken und bei gegebener Gelegenheit auch zurückkehren, in Erfüllung gehen!